lernte sie im Laufe der Zeit als Tyrannei empfinden. Zwar lachte sie über seine eifersüchtigen Anwandlungen, aber als die Giftblume in seinem leicht erregbaren Gemüth immer tieferen Boden faßte, als Helene mit Bangen erkannte, welchen gefährlichen, ihr beiderseitiges Glück bedrohenden Feind er damit groß zog, machte sie ihm ernste Vorstellungen, wandte sie den ganzen Zauber ihrer beredsamen Liebe an, ihn von seinen Hirngespinsten zu überzeugen.

Wohl lag der Baron dann bereuend zu ihren Füßen — doch die nächste unschuldigste Veranlassung weckte den Dämon in seiner Brust von Neuem, verleitete ihn zu vollkommen unberechtigten Vorwürfen gegen die makellose Gattin, ohne zu bedenken, wie sehr gerade seine Eifersucht dazu angethan, ihm Helenens Herz zu entfremden. Trotz aller Enttäuschung aber blieb die innige Neigung Helenens zu ihrem Gatten bestehen.

So schwer sie oft unter seinen Ungerechtigkeiten zu leiden hatte, so bitter es aufwallte in ihrem stolzen Herzen, wenn sein Jähzorn, seine Eifersucht ihr maßlose Kränkungen zufügten, sie verzieh ihm immer wieder — ihre Kinder waren das Bindemittel, durch welches sie sich mit Ewald unlöslich verknüpft fühlte.

Und doch hatte das Dasein der holden Geschöpfe ihr schon unsagbar schwere Stunden bereitet. Rief schon die Geburt des ältesten Kindes keine ungetrübte Freude hervor, weil Vater und Großeltern zuversichtlich einen männlichen Erben und Stammhalter erwartet hatten, so hielt man es, als die Ankunft des zweiten Mädchens die sicher gehegten Hoffnungen auf die Geburt eines Knaben abermals vereitelte, nicht der Mühe werth, seinen Unmuth vor der jungen Mutter zu verbergen.

Es waren herbe Wermuthstropfen in den tausend neuen Wonnen ihres Mutterglücks. Nicht allein wollte es Helene bedünken, als ob seit der Geburt des jüngsten Lieblings die Schwiegereltern ein kälteres Wesen zeigten, auch auf ihren Gatten schien die Nichterfüllung seiner Wünsche ungünstig einzuwirken. Oder — war neben der glühenden Liebe für sein schönes Weib für andere zärtliche Empfindungen kein Raum in seiner Brust?

Genug, die reizenden kleinen Mädchen hatten sich selten, fast nie einer flüchtigen väterlichen Liebkosung zu erfreuen. Er sah gleichgültig über sie hinweg, ihr holdes Plaudern machte ihn ungeduldig, oft sah Helene sich genöthigt, auf die Gesellschaft ihrer Lieblinge zu verzichten, um ihren Mann bei guter Laune zu erhalten.

Er war so leicht reizbar. Der Beruf eines Landwirths, so verlockend er ihm früher erschien, behagte Ewald von Rubinski, je länger desto weniger. Am liebsten hätte er seine militärische Laufbahn wieder aufgenommen, aber — selbst wenn ihm sein infolge des bösen Sturzes nachhaltig geschwächter Arm den Wiedereintritt ins Heer ermöglichte, gab der sollende Gedanke: seine Helene den bewundernden Blicken seiner Kameraden ausgesetzt zu sehen, den Ausschlag.

Dieses gesteigerte leidenschaftliche Empfinden gehörte auch zu den bleibenden schlimmen Folgen jenes Unfalles im Walde zu P. Entgegen den ärztlichen Verheißungen mahnte ihn zeitweise ein heftig fühlbarer Schmerz an die damals erhaltene schwere Kopfwunde. Dann erreichte seine nervöse Reizbarkeit den höchsten Grad, seine Eifersucht verstieg sich zu beängstigenden Wahnvorstellungen.

Helene sah in ihrem Gatten einen der äußersten Schonung bedürftigen Kranken. Sie widersprach ihm nicht mehr, aus Furcht, seinen Zorn zur sinnlosen Wuth zu stacheln. Wie schwer sie litt unter seinen Launen, durfte niemand ahnen; kein fremder Zeuge sah je ihre Empörung, ihren Schmerz; kein Dienstbote konnte behaupten, in den Augen der Herrin jemals Thränen der Sorge erblickt zu haben. In der Einsamkeit ihres Zimmers weinte sie ihren Kummer aus. — — Nur nicht vor Fremden sich bloßstellen!

Ihr unbändiger Stolz ließ die junge Baronin Rubinski das Menschenmögliche ertragen. Sie reiste mit Ewald, wohin er wollte. Sie wäre ihm willig in die Einöde gefolgt, nur, um nicht den Glauben an das Martyrium ihrer Ehre aufkommen zu lassen.

Vergangen wäre sie vor Scham, hätte sie gewußt, welche verschiedenartigen Gerüchte über die Ursache ihres abgeschlossenen Lebens auftauchten und Verbreitung fanden. —

Der diesmalige, durch den Hausarzt des Barons empfohlene Aufenthalt in dem stillen, durch eine lieblich romantische Umgegend ausgezeichneten S. schien allen Wünschen Ewalds zu entsprechen.

In dem einsam gelegenen hübschen Häuschen hielt er sich jeder Beobachtung entzogen. Freilich, lieber hätte er noch die am äußersten Waldrand auf leichter Anhöhe stehende Villa gemiethet, sie war jedoch schon kurz vor seiner und der Seinen Ankunft bezogen worden. Von wem, war ihm gleichgültig, wie er sich überhaupt um die übrigen Kurgäste nicht kümmerte. Er trank die ihm vorgeschriebene Anzahl Becher in früher Morgenstunde, wo er oft der einzige an der Heilquelle war; dann machte er einen stundenlangen Spaziergang durch den einsamen Wald, den übrigen Theil des Tages verblieb er meist in seiner Behausung. In den allgemein benutzten Promenadenwegen wurde Baron Rubinski mit seiner Gemahlin nur selten gesehen. Wer das junge, schöne Paar erblickte, wie es eng aneinander geschmiegt, in lebhafter Unterhaltung dahin wandelte, mußte es für beneidenswerthe Glückliche halten.

XXIII.

Nachdem Frau von Ellingen eine leichte Verschlimmerung ihres Zustandes bei Beginn der Kur überwunden, war bei fortgesetztem Kurgebrauch eine allmähliche Besserung nicht zu verkennen. Der heilsame Einfluß wurde verstärkt durch das anhaltend gute Wetter, welches der Leidenden gestattete, fast den ganzen Tag im Freien zu sitzen und die reine, ozonreiche Gebirgsluft zu athmen. Das gute Befinden verbesserte natürlich auch ihre Laune, was wieder auf ihre Umgebung günstig wirkte, so daß die beste Stimmung sämmtliche Bewohner der Ober-Villa, wie sie genannt wurde, beherrschte.

Daß die gute Stimmung erhalten blieb, war hauptsächlich Herrn von Burghausens Verdienst. Er sorgte unablässig für das Behagen seiner Schwester, stellte seine ganze Zeit in den Dienst der beiden Damen. Er las ihnen vor, erzählte aus seinem Wanderleben ernste und heitere Episoden, und fuhr unermüdlich Frau Agathe im Garten umher. Nur im Walde, wie auch bis zur Heilquelle und zurück, führte Gumal den Rollstuhl; dann schritten Gerhard und Maria nebenher.

Der Gelehrte beobachtete mit geheimer Freude die wohlthätige Veränderung, welche unter dem Einflusse des friedlichen Stillebens auch mit dem jungen Mädchen vorging. Als ob ein schwerer Druck, unter dem sie im Stillen geseufzt, von ihr abgefallen, so athmete Maria sichtlich auf. Der räthselhafte Zug tiefer Schwermuth, der nach Gerhards Ansicht durchaus nicht in das junge Antlitz gehörte, wich fast ganz einem frohsinnigen Ausdruck.

Gleich Burghausen gehörte auch Maria zu den Frühaufstehern. Da nun die Freifrau auch in S., treu ihrer Gewohnheit, spät ihr Lager verließ, sahen die jungen Hausgenossen während der Morgenstunden bis weit in den Vormittag hinein, sich auf ihre gegenseitige Gesellschaft angewiesen.

Frau von Ellingen erhob gegen den freundschaftlichen Verkehr zwischen ihrer Gesellschafterin und Gerhard keinen Einwand. Freilich wäre er ihr weniger unbedenklich erschienen, hätte an Stelle des Bruders ihr leicht entzündlicher Sohn gestanden. Ihm hätte die argwöhnische Mutter das tägliche stundenlange Alleinsein mit dem schönen Mädchen nicht gestattet, doch für den verständiegn Bruder lag darin keine Gefahr. Wie sie ihn zu kennen glaubte, hielt sie sich überzeugt, er würde für eine dienende Person, und wäre sie die Liebenswürdigkeit selbst, niemals ein tieferes Interesse fassen. Marias etwaige Empfindungen kamen für die stolze Freifrau nicht in Betracht. Erwachte in der jungen Seele ein wärmeres Gefühl, war dies schlimm für das arme Geschöpf, es mußte dann versuchen, damit fertig zu werden. Uebrigens schien das Mädchen, nach heimlichen Beobachtungen zu urtheilen, nicht leicht dummen Einbildungen Raum zu geben; sie war vernünftig genug, den ungehinderten Verkehr mit dem Bruder ihrer Herrin als einen Vertrauensbeweis der Letzteren dankbar anzuerkennen.

In dieser Annahme irrte Frau von Ellingen sich nicht. Ja, Maria war dankbar für jede einzelne dieser köstlichen Stunden, die sie in Gesellschaft des geistreichen Gelehrten zubringen durfte.

Nicht allein bildete für ihren Wissensdurst seine ebenso anregende wie belehrende Unterhaltung einen unerschöpflich sprudelnden Quell, noch wohlthuender fast wirkte auf ihr wundes Gemüth der Ton achtungsvoller Herzlichkeit, den Burghausen seit Beginn ihrer Bekanntschaft keinen Augenblick außer Acht gelassen. Je mehr sie den edlen Mann um seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften willen schätzen und bewundern lernte, um so lieber wurde ihr seine Gegenwart. Sie schaute mit unbegrenztem Vertrauen empor zu ihm, der ungeachtet seines reichen Wissens so schlicht und einfach im täglichen Verkehr mit der armen Waise sich gab.

Ihm hätte scheue die Mädchenseele, welche ihren inneren Reichthum sonst jedem fremden Blick ängstlich verschloß, alle geheimen Regungen offenbaren mögen. Und doch kannte sie ihn erst seit kurzer Zeit.

Gewissermaßen mußten die freundschaftlichen Beziehungen, die ehedem Gerhard von Burghausen, wie dann später Maria mit Onkel und Tante Maurer verknüpft, beide einander zuerst genähert haben.

Wehmüthig freundliche Erinnerungen an tausend kleine Vorkommnisse im Weinfelder Doktorhause, die Jene mit den theuren Abgeschiedenen durchlebt, boten einen unerschöpflichen Unterhaltungsstoff.

„Also nicht
ein
in
hätte ich von
der
Darf ich wissen
wo Sie die er
würdigen alten
?"

„Dr. Maurer," lautete Marias Antwort, „sah mich im Krankenhause zu W. Auf Empfehlung des dortigen Anstaltsarztes kam ich nach Weinfelden."

„In W.?" wiederholte von Burghausen sichtlich überrascht. „Traten Sie dort in der Absicht ein, sich der Krankenpflege zu widmen?"

Eine leichte Befangenheit malte sich in Marias Zügen.

Unwillkürlich den forschend auf sie gerichteten Blick meidend, versetzte Maria leise:

„Als eine hoffnunslose Fieberkranke trug man mich über die Schwelle. Schreck und Schmerz über den plötzlich erfolgten Tod meiner Mutter hatten mich darniedergeworfen. Trotz der ausgezeichneten Pflege, die man mir in dem stillen Friedensasyl zu Theil werden ließ, vergingen Monate bis zu meiner vollständigen Genesung. Das meiste dazu trugen Papas Gesuche bei. Während seiner letzten Anwesenheit in W. setzte er den Tag fest, wo ich die Anstalt in seiner Begleitung verlassen sollte. Ach, welche köstlichen Stunden hofften wir von unserem gemeinsamen Zusammenleben! Es sollte anders kommen. Ein Schlaganfall raffte ihn dahin.— Statt der Nachricht von seiner Ankunft erhielt ich die Todeskunde."

„Armes Kind!" — inniges Mitleid durchklang Burghausens sonore Stimme. „Besitzen Sie keinen Bruder, keine Schwester?"

Der kleine blonde Lockenkopf senkte sich so tief, daß der flüchtige Kampf in dem erblaßten Antlitz sich Gerards beobachtendem Blick entzog, er gewahrte nur die Thränen, welche aus den dunklen Wimpern auf die ineinandergeschlagenen schmalen Hände niederfielen.

Von unnennbaren Empfindungen durchzuckt, trieb es ihn, die schmerzbebende zarte Gestalt an sich zu ziehen; er mußte gewaltsam an sich halten.

So beachtete Gerhard nicht, wie lange Maria mit der Antwort zögerte, erst der seltsam bedeckte Ton, in welchem sie endlich ein kurzes „Nein" hervorstieß, ließ ihn betroffen auffahren.

„So jung noch — und schon verwaist in der Welt," sagte Burghausen bewegt — „es ist ein Schicksal, dessen Härte ich verstehe und mit Ihnen fühle."

„Ich weiß es, Ihr edles Herz schlägt für alle, die da leiden."

„Sie würden mich stolz machen mit Ihrem Lob, wüßte ich nicht, daß Sie ein solches in höherem Maße verdienen. Aber was Ihr eigenes Leid anbetrifft, wäre es mir tröstlich zu hören: der rauhe Schlag ist überwunden!! Wenigstens", fuhr Burghausens auf ihr trauriges Kopfschütteln lebhafter fort, „sänftigte es sich im Anschauen fremden Elends, denn ich irre wohl nicht in der Annahme, daß Sie im Bewußtsein Ihrer Verlassenheit den Entschluß faßten, sich ganz dem Krankenpflegedienst zu widmen."

„Die Oberin, Schwester Frieda, wünschte es. Was hätte ich auch anderes ergreifen, wohin mich wenden sollen! Ueberdies war ich in der Krankenpflege schon nicht mehr ganz unerfahren, gewiß meinte ich es auch ernst mit dem erwählten Beruf, doch mußte er wohl nicht der für mich geeignetste sein, er brachte meinem gramerfüllten Herzen keinen Frieden, vielleicht hätte die Zeit das ihrige dazu gethan, damals hatte ich dort unsagbar gelitten, wäre wohl ohne Dr. Stahs Zuspruch der Verzweiflung erlegen. Er rieth mir auch, W. wenigstens für ein paar Jahre zu verlassen; dank seiner Vermitelung beriefen Maurers mich zu sich."

„Sie bereuen hoffentlich nicht, daß Sie dem Rufe folgten?"

„Nein, o nein! Die edlen Menschen bemühten sich, mir Vater und Mutter zu ersetzen. Ihr Haus wurde mir zu einer zweiten Heimath."

„Die Sie nur allzufrüh wieder verlieren mußten," bemerkte Burghausen im Tone aufrichtigen Bedauerns. „Weiß meine Schwester um Ihren Aufenthalt im Krankenhause?"

Maria bewegte verneinend den blonden Kopf.

„Warum auch? Wo und wie ich gelebt, bevor ich nach Weinfelden kam, ist Frau Baronin gleichgültig."

Sie sagte es ruhig, ohne eine Spur von Bitterkeit, trotzdem glaubte Gerhardt sie davon erfüllt. In der Absicht, die kranke Schwester zu entschuldigen, versetzte er mit überzeugendem Eifer:

„Sie dürfen meiner guten Agathe die scheinbare Gleichgültigkeit nicht verübeln. Glauben Sie mir, die arme Gelähmte weiß nichtsdestoweniger die leichte sichere Hand ihrer Pflegerin nach Gebühr zu schätzen, und ich, Fräulein Techmar, der ich tausendfach Gelegenheit habe, Ihre Geduld und Sanftmuth zu bewundern, ich fühle mich Ihnen zu unendlichem Danke verpflichtet für die aufopfernde Hingebung, die Sie einer Fremden widmen."

(Fortsetzung folgt.)

NOTICE

The Carload of DODGE Cars

Have At Last Arrived

We wish to announce to our customers who have placed orders with us for a Dodge auto previous to Nov. 1st, that owing to the length of time which has lapsed since the signing of their orders and the receiving of Dodge shipments by us, that we do not expect any customer to take delivery of his car unless he again renews his order.

To be a Dodge owner next season it would be well to place your order now. "DO IT NOW" otherwise like last season you may want a Dodge when we cannot supply it.

REMEMBER

A Dodge car, like any OTHER article of RARE quality, at the present time especially on account of heavy demand, is very difficult to obtain.

Mail Us Your Order Today

Box 157, Humboldt.

All Orders will be filled in rotation until our shipments are exhausted.

KELLY BROS., Dealers

The Chevrolet

and

Studebaker

AUTOMOBILES

I have secured the Agency for the Famous Studebaker Automobiles. Demonstrator Can Be seen at my Show Rooms.

1920 Model CHEVROLET

Touring Cars and Trucks

Now On Display at my Show Rooms.

A Full Line of Auto Accessories and Repairs

Bull Dog Fanning Mills. Wild Oats Separators.

A. J. BORGET, Dealer

Show Room Main Str. - - HUMBOLDT, SASK.